

gastbeitrag

VORSORGEINRICHTUNGEN

Gezinkte Karten

HANSPETER WEIBEL*



GEZINKTE KARTEN. «Die Betroffenen erfahren es immer zuletzt!» Dies gilt in manchen Bereichen. Insbesondere aber auch im Bereich der Vorsorge. Die Fakten liegen auf dem Tisch. Wenns um Lösungen geht, dann spricht man von der politischen Unmöglichkeit. Regelmässig ist von Unterdeckungen der Pensionskassen die Rede, und Fachleute sind sich einig, dass heute im Vorsorgebereich (gilt für Pensionskassen, aber auch für Versicherungseinrichtungen) mit weitgehend gezinkten Karten gespielt wird.

Wer bezahlt die Zeche? Die heutigen Erwerbstätigen. Und zwar gleich zweimal. Das erste Mal mit höheren Beiträgen und das zweite Mal beim Rentenbezug. Denn es ist offensichtlich, dass ohne massive Änderung der Rahmenbedingungen die dann ausbezahlten Renten kleiner sind als die heute in Aussicht gestellten.

Dass politisch einiges im Argen liegt, zeigt die seit längerem andauernde Diskussion um Mindestzins und Umwandlungssatz. In Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs haben wir unsere Sozialversicherungswerke in einem unverantwortbaren Ausmass zu Lasten der heute unter 60-Jährigen ausgebaut. Korrekturen sind notwendig. Eckwerte wie Mindestzins, Umwandlungssatz und Koordinationsabzug müssen dem Spielball der Politik entzogen und auf Grundlängen gestellt werden, die den tatsächlichen Gegebenheiten entsprechen. Nach wie vor sind die entscheidenden Eckwerte immer noch Teil eines politischen Spiels mit ernststen Folgen. Selbstverständlich will es sich niemand mit der heutigen Rentnergeneration verderben. Wir diskutieren immer noch über Möglichkeiten, den Sozialstaat auszubauen. Dabei lässt sich eines mit Sicherheit prognostizieren: Die Einnahmen und

«Es ist die Aufgabe der Politik, die Rahmenbedingungen der Entwicklung anzupassen.»

Ausgaben der Sozialwerke für die nächsten 20 Jahre. Positiv beeinflusst werden kann das absehbare Resultat sowohl durch eine massive Einwanderung junger Erwerbstätiger (hilft bei den Beitragszahlungen, sind auch spätere Rentenbezügler) und/oder einem entsprechenden Wirtschaftswachstum. Wenn wir davon ausgehen (müssen), dass sich für diese Entwicklungen im Moment keine Anzeichen finden lassen, dann ist es Aufgabe der Politik, die Rahmenbedingungen der Sozialwerke dieser absehbaren Entwicklung anzupassen: Runter mit dem Mindestzins und dem Umwandlungssatz! Einfacher lässt sich die Handlungsanweisung nicht formulieren. Dass die Folgen in Rentenkurven und/oder Beitragserhöhungen bestehen, ist die Konsequenz. Dass dies weder beliebt noch politisch einfach umzusetzen ist, dürfte klar sein.

Möglich wäre z.B. bei der AHV: Abschaffung Mischindex, Einfrieren der Maximalrente und stufenweises Anheben der Minimalrente bis zur Maximalrente (innert den nächsten 15-20 Jahren). Das ergibt ein System der Einheitsrente. Bei der IV: Wiedereingliederung vor Rente als oberstes Prinzip. Missbrauchsüberprüfung über dezentrale Leistungsbeurteilungszentren (unabhängige Ärzte). Rentendauer befristen (mit Möglichkeit für Ausnahmen in klaren medizinischen Fällen). BVG: Mindestzins koppeln an Zinssatz risikoloser Anlagen, Umwandlungssatz an Kapitalmarktbedingungen und Lebenserwartung koppeln.

*Hanspeter Weibel, Böttingen, lic. oec. et oec. HSG

kinder sehen die welt



URWALD. Nives war mit Grossmami im Kunstmuseum. Dort hat ihr das Urwaldbild von Henri Rousseau besonders gut gefallen. So leuchtende Farben! So abenteuerliche Szenen! Nives hat sehr genau hingeguckt. Wieder zu Hause, hat sie das Bild kurzerhand nachgemalt. Und gleich ein bisschen verändert – das darf man ja. Der Leopard, der bei Henri einen schwarzen Mann angreift, ist bei Nives ein ganz freundlicher geworden.

Zwei Schmetterlinge gesellen sich dazu, und im Baum rechts oben machen zwei Kakadus Pause – ausnehmend bunte. Die passen doch gut in Rousseaus farbenprächtige Dschungelwelt. yrs

Wir freuen uns über Kinderzeichnungen. Man kann sie am baz-Schalter abgeben oder einsenden an: Basler Zeitung, Redaktionssekretariat, Kinderzeichnung, Aeschensplatz 7, 4002 Basel.

briefe

Vom Wert alter Anlagen

Machtprobe um eine Grünanlage; baz 14. 11. 05

Diese Abstimmung sollte kein Machtkampf um Regierungspläne, sondern eine Diskussion um den Wert alter Anlagen und Bäume sein. Denn die Elisabethenanlage wird trotz ihrer Mängel sehr geschätzt. Studien belegen, dass sich die meisten Menschen in stimmungsvollen alten Parks wohler fühlen als in modernem abgehebenem Grün-Styling. Auch ich ziehe die gemütliche jetzige Anlage den neuen kühlen, rationalen Gestaltungsplänen vor. Ich wünsche mir eine sanfte Erneuerung, die den alten Baumbestand schon. Bäume brauchen sehr lang, bis sie schön und kraftvoll sind. Sie können deshalb auch nicht einfach ersetzt werden. Der Verlust an stadtoökologischem Wert ist lange nicht auszugleichen. Auch aus diesem Grund hat Ökostadt das Referendum unterstützt. Und die umstrittene teilweise Verwendung des Mehrwertfonds für nachhaltige Pflege und Erneuerung ist deshalb sinnvoll, weil sonst nur noch pflegeleicht geplant wird – und ohne grossen stadtoökologischen Wert. Das sollte sich Basel nicht leisten!

KATJA HUGENSCHMIDT, PRÄSIDENTIN ÖKOSTADT BASEL

von Ladengeschäften genutzt werden. Eine gute Bahnhof-Stadt-Verbindung und gleichzeitig auch ein idealer Zugang zum Elisabethen-Park, der mit Café und Erholungsangeboten attraktiv gestaltet werden kann.

JÜRIG HESS, RIEHEN

Kantonstierarzt muss endlich handeln

Pitbull hat 43 Mal zugebissen; baz 17. 11. 05

Wieder ein Zwischenfall mit einem Kampfhund, und wieder hält es der Basler Kantonstierarzt nicht für nötig, das Tier einzuschläfern. Anscheinend muss dieser Pitbull zuerst ein Kind anfallen, bevor man von Amtes wegen das tut, was jeder vernünftige und verantwortungsbewusste Mensch schon längst getan hätte. Es ist eine Schande für unseren Kanton, dass eine solche Bestie dank dem Geld der Besitzerin (oder der Angst der Beamten vor derselben?) noch am Leben ist. Da sie ihren Hund jetzt nicht mehr ins Baselland bringen darf, wird der nächste Zwischenfall wahrscheinlich in den Längen Erlen geschehen. Gefährliche Triebkräfte werden dank einer Volksinitiative lebenslang verwahrt, ein Kampfhund hingegen genießt den besonderen Schutz des Basler Kantonstierarztes. Ich schlage vor, man sollte beide aus dem Verkehr ziehen.

FRITZ SCHWENDEMANN, BASEL

Der Bahnhof kommt näher zur Stadt

Die vorgesehene Sanierung kann mehr bringen, nämlich: Grünanlage und Fussgänger-Verbindung. Der Zugang zur Grünanlage ist zurzeit schlecht. Es handelt sich um eine Art Barriere, die die Stadt vom Bahnhof trennt. Die Fussgänger-Unterführung vom Bahnhof bis zum Strassburger-Denkmal existiert für Fussgänger und Velos. Davon ausgehend, dass Bäume gefällt (und neue gepflanzt werden), wäre es möglich, die Unterführung auf 150 Meter dem Aeschengraben entlang bis zur Hermann-Kinkelin-Strasse zu verlängern. Über die Sternengasse ist dann das Zentrum für Kultur und Kommerz und zu Basels Shopping-Meile Aeschenvorstadt, Freie Strasse bis hin zum Messeplatz bereits erreicht. In der Bahnhofspassage sind Nirchen vorzusehen, die

Dummheit und Ignoranz

Es kann doch nicht sein, dass in der demokratischen Schweiz solche Ausnahmen gemacht werden, nur weil jemand so wohlhabend ist. Diesen Hund hätte man spätestens nach dem zweiten Vorfall einschläfern müssen. Jeder verantwortungs- und pflichtbewusste Hundehalter hätte diesen – für ihn zugegeben schweren Schritt – getan. Dass Listenhunde nicht einfach pflegeleicht sind wie ein Pudel, Spaniel oder Dackel, das ist hinlänglich bekannt. Wenn man sich zum Kauf einer solchen Rasse entscheidet, muss man auch fähig und willens sein, die grosse Verantwortung immer zu tragen. In Anbetracht der erlassenen Vorschriften von Maulkorb und an kurzer Leine auszuführen, einen Pitbull frei laufen zu lassen und sich mit der Beglei-

tung zu unterhalten, das grenzt an Dummheit und Ignoranz der Mitbevölkerung gegenüber! Hoffentlich zeigt sich die Hundehalterin jetzt einsichtig und lässt ihren Rüden einschläfern. Mit Geld und Entschuldigungen ist es nämlich nicht immer getan.

URSULA WEBER, FÜLLINSDORF

Gleicher als gleich

Auch für Pitbulls gilt, was für Menschen schon immer galt: Jeder ist vor dem Gesetz gleich, nur manche sind gleicher. Oder anders herum: Würde wohl der Pitbull eines Sozialhilfempfinders nach 43 leckeren Bissen noch leben?

ANTON ZGRAGGEN, CHARMOILLE

Wo bleiben die Konsequenzen?

Ich war immer der Meinung, dass – zumindest bei uns – der soziale Status die Rechtslage nicht ändert. Wahrscheinlich muss es zuerst ein Kind – möglichst aus der Oberschicht – treffen, damit die Behörden ihr Tempo bezüglich der einzig richtigen Sanktion in diesem Falle erhöhen. Man könnte – als denkbare Alternative – seine Kinder natürlich auch in hundeseheren Käfigen spazieren führen, damit die Behörden der Hundelobby nicht auf die Füsse zu treten braucht. Wenn es dann ein Kind trifft, war ja dann jeder dafür, dass etwas geschieht und keiner verantwortlich, dass nichts geschieht ist!

ARNO RUPF, RIEHEN

Kampfhunde machen Angst

Ausser dass mir Schäferhund Stroch unendlich leid tut und er wohl sein eigenes Trauma von diesem «Überfall» davontragen wird, ist mir beim Lesen dieses Artikels einmal mehr durch den Kopf geschossen: Wie es wohl gewesen wäre, wenn anstelle eines Schäferhundes eines unserer (eurer, deiner, seiner, ihrer...) Kinder gestanden hätte, welches wohl kaum auf den Gedanken gekommen wäre, sich totzustellen, sondern es tatsächlich wäre! Wofür braucht ein reifer, erwachsener, selbstbewusster und vielleicht sogar intelligenter Mensch eine solch unberechenbare lebendige Mordwaffe? Soll sich jeder Hundehalter eines Kampfhundes doch einmal darüber klar werden, wie

sein Leben denn aussehen würde, wenn ein Kind von seinem Hund getötet würde? Na, fühlt sich das gut an? Das fahrlässige Halten von solchen Kampfhunden ist dem Tragen von Schusswaffen gleichzustellen, und somit sollte der Hundehalter bei Unfällen hart bestraft werden! CORINNE SCHNETZ, BINNINGEN

Sicherheit beim Hundespaziergang

Muss erst ein «Zweibeiner» von diesem Hund angegriffen werden, bevor die Behörden es wagen, diese Kampfmaschine zu entfernen? Ausserdem scheint diese Hundebesitzerin keinen einzigen Funken «Hundeverständnis» und Eigenverantwortlichkeit zu besitzen, denn sonst wäre der Hund besser sozialisiert respektive unter Kontrolle und nach diesen Ereignissen nicht mehr am Leben. Anscheinend wird dieser Hund, wie so oft, nur als Prestigeobjekt gehalten! Als Hundehalterin kenne ich verschiedene Pitbulls und Bullterrier, welche sehr lieb und gut sozialisiert sind. Deren Halter beschäftigen ihr Bullies aber mit sanftem Hundesport wie Agility, Dog Dancing und Obedience. Ich denke, ich spreche im Namen aller Hundebesitzer in der Region, wenn ich die Redaktion bitte, eine nähere Beschreibung dieses Hundes zu veröffentlichen, damit wir reagieren können und unsere Hunde und uns selbst gesund vom Spaziergang zurückbringen!

RENATE MADÖRY, THERWIL

Liebe Leserin, lieber Leser

Möchten Sie einen Leserbrief schreiben? Wir freuen uns über Ihre Zuschrift und sagen Ihnen gerne, was Sie beachten sollten. In diesem Forum erscheinen Zuschriften, die sich auf baz-Artikel beziehen. Um möglichst viele Briefe veröffentlichen zu können, müssen wir uns Kürzungen vorbehalten. Bitte geben Sie Ihren Namen, Ihre Adresse und die Telefonnummer für allfällige Rückfragen an: Basler Zeitung, Leserbriefe, Postfach, 4002 Basel E-Mail: leserbrief@baz.ch Leserbrief per Internet-Formular: www.baz.ch/leserbrief/formular.cfm Über viele Themen können Sie online mitdiskutieren: www.baz.ch/forum